

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Philipp Wilhelm Gercken Reisen durch Schwaben, Baiern, angrenzende Schweiz, Franken und die Rheinischen Provinzen etc. in den Jahren 1779 - 1787

nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften etc. Röm. Alterthümer,
Polit. Verfassung, Landwirthschaft und Landesproducten, Sitten,
Kleidertrachten etc.

Von verschiedenen Ländern am Rhein, an der Mosel und an der Lahn etc.

Gercken, Philipp Wilhelm

Stendal, 1786

Die freie Reichsstadt Worms

[urn:nbn:de:bsz:31-241730](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241730)



Die freie Reichsstadt Worms

liegt zwar im Gebiet des Bischofthums Worms, ist aber sonst an einer Seite ganz nahe von der Pfalz umgeben, und zwar mit einem sehr fruchtbaren und angenehmen Theil desselben. Vor ihren Thoren hat man von allen Seiten die schönsten Aussichten, fruchtbare Felder nach der pfälzischen Seite mit vielem Weinbau vermischt, den Donnersberg mit seinem schwarzen Gesichte, das Hartgebürge, gleichfalls in dunklen Schatten, schöne Dörfer, die Stadt Frankenthal 2c. nach der Rheinseite, den Rhein, ansehnliche Waldungen, die Darmstädtischen Gebürge, und einen Strich der schönen Bergstraße. Eine heitere und recht gesunde Lage. In alten Zeiten war die Stadt von einem großen Umfang. Ihre ansehnlichen Vorstädte übertrafen an Größe den Umfang der Stadt weit, so wie sie jezo in ihren Mauern eingeschlossen ist. Die noch vorhandenen Stadtgräben, und Ueberreste von der alten Stadtmauer, wo anjezo die größten Weingärten an der Landseite um die Stadt herum liegen, auch die große Anzahl von Pfarreien 22), Sristern und Klöstern,

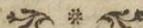
22) Die 8 Pfarreien sind diese: 1) die Dompfarre *ad S. Johannem* nahe an der Domkirche, ein ehrwürdiges Alterthum von Gebäude, 10, nach der Bauart zu urtheilen, die älteste Kirche in der Stadt ist. Sie ist mehrentheils in der Rhönung gebauet, oben mit einem Umgang von gar kleinen Säulen eingefast, kleinen Fenstern, und hat unten eine große Crypta von sehr

stat.

stern, die in dem ganzen Umfange damals vorhanden waren, und noch sind, geben die Größe und das vormalige Ansehn der Stadt deutlich zu erkennen. Verschiedene von den Pfarreien lagen in den Vorstädten, die anjeho entweder in Ruinen liegen, oder gar wüste sind. Eine Stadt, die ausser dem Dom, vielen Stiftern und Klöstern, 8 Pfarreien hatte, musste gewiß ansehnlich seyn. Schon in den ältesten Zeiten haben die Normänner hier große Verwüstungen gemacht, in neuern Zeiten aber hat die Stadt vorzüglich im Jahr 1689 durch den Französischen Nordbrenner Melac den größten Ruin erlitten, wo alle ihre ansehnlichen Vorstädte völlig zu Grunde gegangen sind, und die Stadt selbst noch in allen Ecken die deutlichsten Spuren zeigt. Noch jezt muß jeder durchreisende Franzose sich schämen, wenn er sieht und hört, daß seine Landesleute diese traurige Spuren, und ein so grausames Andenken hinterlassen haben.

Auch

starken Gewölben. Vielleicht rührt der unterste Theil noch aus den lezten Karolingischen Zeiten her, 2) die Pfarre *ad S. Rupertum* ist anjeho nur eine Kapelle bey dem Paulsstifte, 3) *ad S. Magnum*, existirt noch, und die Lutheraner haben ihren Gottesdienst darin, 4) *ad S. Lambertum* ist auch noch im Wesen, 5) *ad S. Amandum* liegt in der vormaligen Vorstadt in Ruinen ohnweit dem L. F. Stifte, 6) *ad S. Michaelen* ist wüste, und lag in der Vorstadt gegen Speier, 7) *ad S. Cæciliam* ist wüste, und lag in selbiger Vorstadt, 8) *ad S. Andream*, auf deren Stelle anjeho das Bergkloster der Dominicaner vor der Stadt steht.



Auch auf Altrethum kann die Stadt stolz seyn. Vermuthlich gehört sie mit unter die 50 *Castella*, die *Drusus* längst dem Rhein gebauet hat. *Ammian. Marcellinus* gedenket der Stadt in verschiedenen Stellen unter der Benennung — *Vangionem civitatem*. Zur Zeit der Fränkischen Könige des ersten Stammes muß Worms schon ein erheblicher Ort gewesen seyn, weil sie hier schon einen Hauptpallast hatten, der nach dem Bericht der *Annal. Fuldens. ad. h. a.* und auch des *Poëte Saxonis* im Jahr 791 abgebrannt, worauf zuerst der neue Pallast von *K. Carl dem Großen* zu *Frankfurt* erbauet worden, mithin war hier lange vorher schon der älteste Pallast, weswegen auch der zu *Frankfurt* bey den damaligen Geschichtschreibern der neue, in Betracht des zu *Worms* abgebrannten alten, genannt ist (und es ist falsch, wenn einige Schriftsteller daraus zween Palläste zu *Frankfurt* haben erzwingen wollen). Man hat Spuren, daß dieser alte Fränkische Pallast auf dem Markt nahe an der jetzigen lutherischen neuen Pfarrkirche auf der Stelle, wo die alte Münze ist, gestanden hat. Höchst wahrscheinlich war sie, vom Anfang an, eine den Kaisern immediat unterworfenene Stadt, so gut wie die Stadt *Frankfurt*. Eine große Anzahl von Fränkischen Urkunden, die hier datiret sind, die häufigen Reichsversammlungen und Reichstage, die hier gehalten sind, und die oftmalige Anzeige der Schriftsteller, von den hohen *S. sten*, die die alten Kaiser hier celebriret haben, zeigen den Glanz dieser Stadt in jenen Zeiten so über:

überzeugend, daß vielleicht viele, die in der Geschichte der mittlern Zeit nicht genug bekannt sind, kaum glauben werden, daß die Stadt Worms, in ihrer jetzigen Lage, dieses alte Wormaria wirklich sey, welches in jener Zeit die ansehnliche Rolle gespielt hat. Genug, sie ist es, Kriege, Brand und Verheerungen zc. haben sie nur herunter gebracht, Schicksale, so die größten und mächtigsten Städte betroffen haben.

Die Stadt hat anjeho innerhalb den Ringmauern mit Einschluß der Judengasse kaum über 700 Häuser, und etwa auch mit Inbegriff der Juden 6000 Einwohner. Wenn die wüsten Plätze, Ruinen, Weingärten zc. die an der Rheinseite der Stadt, besonders in der Gegend des Viehthors, sind, ordentlich bebauet wären, so würden noch 700 Häuser darin Platz haben. Aber hier sind eigentlich die Spuren der letzten Französischen Verwüstung, wodurch viele Leute, wie aus der Pfalz, in andere Länder gegangen sind. Die mehresten Häuser sind massiv und solide gebauet, nicht so papieren von schlechtem Holz, und nur übertüncht, wie in mancher andern großen Reichsstadt. Ihre Hauptnahrung beruhet auf sehr wesentlichen Bestandtheilen, nemlich auf einem einträglichen Acker; und Weinbau, und auf guter Viehzucht, mit einem Wort, auf Landöconomie. Ein sicherer Zweig der Nahrung. An der Landseite ist die Stadt mit vielem und guten Acker, der theils zum Frucht-, theils aber zum Weinbau, vermischt durch einander, gebraucht und gut cultiviret wird.

wird. Rechnet man hierzu die großen, um die Stadt herumliegenden ansehnlichen Weingärten, so ist der Weinbau hier beträchtlich. An der Rheinseite hat die Stadt fast noch ein weit größeres Terrain an fürtrefflicher Weide, und ungemein vielen Wiesewachs, mehr, wie sie gebraucht, welches sich auch noch auf einen District jenseit dem Rhein sogar erstreckt 23). Bey dem Liebenfrauenstifte wächst ein guter Wein, der unter dem Namen Liebesfrauenmilch bekannte ist. Er schmeckt etwas süßlich und angenehm; das Revier aber, wo er ächt wächst, ist nur klein, und unter dem Namen wird der Wein aus den herumliegenden Weingärten auch verkauft, auf gleiche Art, wie es mit dem Tokaier und mit andern berühmten Weinen geht. Es wächst hier aber noch ein anderer guter Wein in einem Revier nahe an der Stadt, welches

- 23) Nur die Cultur der Wiesen gefällt mir hier gar nicht. Durch Theilungen sind manche Wiesen klein und nur schmal geworden. Weil das Brennholz hier etwas theuer ist, so hat man die Gränzen der Wiesen mit zwey bis drey Reihen Weidenbäume bepflanzt, um davon den Busch und die Zweige zum Brennen zu gebrauchen. Allein dieser schlechte elende Busch trägt im Grunde lange nicht so viel ein, wie an den Wiesen, zumal bey den schmalen, an Heu verloren wird, und bey nassen Sommern kömmt der Fehler noch hinzu, daß das Gras nicht leicht trocken wird, weil der Schatten von den vielen Bäumen Sonne und Luft abhält. Es ist ein allgemeiner Grundsatz, daß die Wiesen rein, und von allem Buschwerk frey, Luft und Sonne haben müssen, wenn viel und gutes Heu darauf gewonnen werden soll.

welches man das Katerloch (im Namen kommt er jenem nicht bey) nennet, der jenen noch an Güte und Geschmack übertrifft. Kurz, der Weinbau ist hier ein wichtig Product, und ein starker Nahrungs- zweig. Hiernächst trägt die Schifffahrt, der Holz- handel, und die ungemein starke Durchfahrt über Mannheim, Speter ic. nach Maynz, Frank- furt ic. auch etwas dazu bey, und weil die Auflagen nur mäßig sind, so stehen die Einwohner recht gut. Man findet viele wohlhabende Leute darunter, und eine recht gute Lebensart, nicht so stolz, wie an andern Orten, daher lassen sich auch viele Fremde hier nieder, zumal es nicht zu theuer ist. Bekanntermas- sen ist hier auch ein bischöflicher Sitz, und obwol schon seit langer Zeit die Erzbischöfe zu Maynz und Trier auch als Bischöfe von Worms gewählt sind, und also hier nicht residiren; so ist doch das hohe Domkapitel hier, dessen wir zuerst erwähnen müs- sen. Es besteht anjeko aus dem Domprobst, Dom- dechant, Domkustos, Domscholaster, Domsän- ger, 8 Kapitular-domherren, und 8 Domicellar- herren.

Hiernächst sind hier auch vier alte Kollegiat- stifter, drey in der Stadt, und eins vor dem Mar- tinschore in der vormaligen Vorstadt.

- 1) Das Stift zu S. Paul, ist von dem Bischof Burchard von Worms im Jahr 1016 gestiftet, hat 1 Dechant, Kustos, Scholaster und Sänger, 4 Kapitularen und 4 Domicellaren. Monumente habe ich nicht darin gefunden, weil solche, wie in

allen übrigen hiesigen Kirchen bey den Verwüstungen verdorben sind.

- 2) Das Stift S. Andreas. Dasselbe lag ehemals vor dem Andreaschor in der damaligen Vorstadt, auf der Stelle, wo jezo das Nonnenkloster steht. Der Bischof Burchard hat solches im Jahr 1020 in die Stadt verlegt. Es hat 1 Probst, Dechant, Kustos, Scholaster, Sänger, und anjezo nur 6 Kapitularen, auch 3 Domicellaren.
- 3) Das Kaiserliche Kollegiatstift zu S. Martin. Der Kaiser Otto III. erhob die uralte Kirche zu einem Kollegiatstift, und dotirte solches reichlich, besonders zu Boppard am Rhein im Jahr 991. Es besteht jezo aus 1 Probst (so der Churf. von Trier ist) und Dechant, 8 Kapitularen und 1 Domicellar.
- 4) Das Stift zu U. L. F. vor dem Martinsthore ist das jüngste, indem der Bischof Emicho diese in der Vorstadt gelegene Kirche erstlich 1298 zu einem Kollegiatstift erhoben hat. Daran steht 1 Probst und Dechant, nebst 3 Kapitularen und 7 Domicellaren. In der Kirche findet man die Wappen der 17 Zünfte von Worms, daher man glaubt, daß sie von selbigen gebauet ist &c.

Die Pfarreien habe ich schon vorher angezeigt.

An Klöstern sind noch anjezo in der Stadt und vor den Thoren 3 Manns- und 3 Frauenklöster.

Nem:

Nemlich von den ersten ein Dominikanerkloster in der Stadt, so im Jahr 1226 seinen Anfang genommen. Ein Karmeliterkloster vor dem Thore, so 1299 aufgefunden ist. Die Mönche sind Bürger zu Worms, und vor der Verwüstung hatte die Stadt das *Simultaneum* in ihrer Kirche, wovon der halbe Theil aber wüste liegt. Ein Kapucinerkloster, so spät erstlich 1637 entstanden. Von den andern liegt nur eins in der Stadt, nemlich das sogenannte *Reiche Convent Augustinerordens*, so ein hiesiger reicher Bürger mit Namen Gudelmann 1294 gestiftet hat. Vor dem Speierthor liegt das sehr reiche Kloster *Marien-Münster Cistercienserordens*, welches das älteste, und bereits unter dem K. Ludwig dem Frommen gestiftet, daher es auch mit so ansehnlichen Gütern ausgesteuert ist. Das dritte liegt vor dem *Andreasthor*, auf der Stelle, wo vorher das *Andreastift* gestanden, und ist im Jahr 1243 errichtet. Die Nonnen sind vom *Dominikanerorden*. Vor der Reformation waren hier noch mehr Klöster, *Augustiner, Minoriten, der Kirchgarten* &c.

Die hiesige *Domkirche* ist allemal ein sehr respectabler Tempel, von lauter *Quadersteinen* so solide aufgeführt, daß man sie nicht leicht solider finden wird. Die 4 runden *Haupttürme* sind von *Quadersteinen*, auch mit der äußersten Spitze von ansehnlicher Höhe, an jedem Ende der Kirche zweien mit einer schönen *Kuppel* darzwischen. Ich habe den Bau der



Kirche bloß aus der Art zu bauen gleich aus dem XII. Jahrhundert gehalten, und nach genauer Erkundigung hat sich auch gefunden, daß der Bischof Eppo im Anfange des Jahrhunderts den Bau angefangen, und 1110 vollendet, wo sie auch in Gegenwart des K. Heinrichs V. feierlich eingeweiht ist. Dieser Bau aber ist bald darauf in den damaligen kriegerischen Zeiten so sehr ruiniret worden, daß der Bischof Conrad II. die Kirche im Jahr 1182 völlig wieder hergestellt, und sie auch noch vergrößert hat. Ein Kenner der alten Baukunst wird gleich sehen, daß der Theil dieser schönen Kirche mit seinen zweien Thürmen zc. der nach der Landseite geht, älter ist, wie der Theil nach der Stadtseite, indem die Einfassung von sehr kleinen Säulen mit einem Umgang solches nicht allein zu erkennen giebt, sondern noch andere Data mehr, die sich an dem nach der Stadtseite nicht finden, dessen Struktur auch sonst von diesem ganz unterschieden ist. Ich halte also jenen Theil nach der Landseite für den Bau des Bischofs Eppo, und den nach der Stadtseite für die Vergrößerung des Bischofs Conrads II. Weil dieser solide Bau schon so alt, so findet man auch von den spätern gothischen Zierrathen nichts daran, vielmehr gefällt dieser simple ganz ungekünstelte Bau, dem seine Solidität eine ewige Dauer hoffen läßt. So ungekünstelt dieser prächtige Tempel auswendig, eben so wenig ist er auch inwendig mit kleinsügigen Zierrathen verunstaltet; doch ist es Schade, daß er auch von alten Monumenten, so gar denen der alten Bischöfe

schöfe leer ist 24). Die Stiftskirchen von S. Paul und S. Martin, zeigen nach ihrer Bauart auch ein hohes Alterthum, wahrscheinlich aus dem XI. Jahrhundert, dafern die letztere, so weit der ganz untere Theil reicht, nicht gar aus dem X. Jahrhunderte herrühret, vielleicht von der Zeit ihrer ersten Stiftung. Der alte Haupteingang, der jezo mit einem Gitter eingeschlossen ist, mit den vielen kleinen saubern Säulen daran, die kleinen Fenster, niedrigen Eingänge, mit einem Worte, die ganze Struktur der Kirche, so weit nemlich der ganz untere Theil reicht, zeigt dem Kenner ein hohes Alter, der obere Theil, nebst dem Thurm, ist nach dem Brande vom Jahr 1689 wieder hergestellt, wie schon der Augenschein zeigt.

Der geistliche Staat des Bischofthums Worms besteht aus dem Herrn Weibbischof Steph. Alex. Würdwein, Vicarius generalis in pontificalibus &c., und hiernächst aus dem bischöflichen Generalvicariat, woran der Herr Domdechant, Freiherr zu Rhein, Vicarius generalis in Spiritualibus, auch geistlicher Statthalter, und vorgedachter Herr Weibbischof Prouicarius, Herr geheime Rath Schalk Official, und noch etliche geistliche Rätthe sind.

I 4

Der

24) Die Monumente sind vermuthlich bey dem unglücklichen französischen Brand vom Jahr 1689 ruiniret worden. Verschiedene Bischöfe sind auch nicht hier, sondern zu Ladenburg und Dirmstein, wo ihr Schloß war, begraben, deren Monumenta die Französische Wuth auch zerstöret hat.

Der weltliche Staat oder die bischöfliche Regierung hat einen weltlichen Statthalter, den Freyherrn von Dalberg, einen Kanzler und drey Hofräthe. Das Hofgericht hat einen Präsident, so anjeho der Domherr Freyherr von Greifenklau, einen Direktor, und etliche Räthe, die Hofkammer einen Präsident den Domherrn Grafen von Hatzfeld, einen Direktor und etliche Räthe. Uebrigens besteht das ganze Bischofthum in 5 Aemtern, nemlich in dem Amte Dirmstein (wo vormals das bischöfliche Schloß, und die eigentliche Residenz der Bischöfe war, in der Stadt Worms war nur ein Bischofshof), Ehrenberg, Lampertheim, Neckersteinach, Neuhausen. Man rechnet gesammte Einkünfte des Bischofthums nicht über 80 Fl. Der Bischofshof oder jetzige bischöfliche Pallast, ist von dem Churfürsten von Trier und damaligem Bischof von Worms, Franz Ludewig, einem gebornen Pfalzgrafen am Rhein im Jahr 1717 zu bauen angefangen, und bald vollführet. Der ganze Bau ist solide, mit vielem Geschmack aufgeführt, und macht ihm Ehre. Da die Lage des Pallasts sehr hoch ist, so hat man eine herrliche Aussicht davon. Die innere Einrichtung ist eben so regelmäsig und schön. Eine wohl eingerichtete ansehnliche Treppe führt nach dem obern Stock, worin die schönsten Zimmer, die mit den Bildnissen der Bischöfe seit dem Anfange des XV. Jahrhunderts gezieret sind, die der bekannte Mahler Seckaz von Darmstadt nach alten Originalgemälden meisterhaft verfertigt hat. Die

Die Zimmer sind gut meublirt, und mit alten französischen gewürkten Tapeten ausgeschlagen. Ein recht schönes regelmäßiges Gebäude: Schade, daß es nicht bewohnt wird, doch sind unten die Dikasterien. Die Domprobstey liegt nahe daran, der Domherren Häuser aber an der Seite herum.

Nun will ich auch die Verfassung dieser Reichsstadt, und den protestantischen Theil derselben anzeigen. Der Magistrat, so ganz lutherisch ist, bestehet aus 25 Personen, und wird in den beständigen (oder auch den innern, geheimen alten Rath) und den abwechselnden jungen Rath eingetheilt. Der erste ist eigentlich der wahre Magistrat, so aus 13 Personen bestehet, daher auch der XIIIer Rath genannt wird, aus welchem der Stadtmeyster, so die Hauptperson des Magistrats ist, und das Directorium führt, gewählt wird. Der abwechselnde Rath ist 12 Personen stark, die eigentlich Rathsherren sind, aus welchen jährlich der Bürgermeyster gewählt wird. Bey Rathstagen versamlet sich derselbe zwar auch in einem besondern Zimmer, wird aber nur zum innern alten Rath der XIIIer gerufen, wenn sie es nöthig finden, mithin ist der junge abwechselnde Rath der 12 Rathsherren fast als eine Pflanzschule des ersten anzusehen.

Die Wahl, sowol des Stadtmeysters, als Bürgermeysters, und der XII. Rathsherren, die alle Jahr abwechseln, hängt nach einem gewissen Vergleich oder Rachtung vom Jahr 1526 von dem Bischof von Worms in so weit ab, daß ihm jedesmat

zwo Personen zum Städtemeister, zwo zum Bürgermeister, und 24 Personen zu dem abwechselnden Rath der 12 Rathsherren zu einer gewissen Zeit im Jahr präsentiret werden, wovon er von den ersten einen Städtemeister, von den andern beiden einen Bürgermeister, und von den 24 Personen 12 zu Rathsherren aufs neue ernennet. Zu den letztern werden gewöhnlich diejenigen genommen, die schon im Rath gewesen sind.

Die Wahl selbst geschieht auf folgende Art: Nachdem 24 Personen von dem abwechselnden jungen Rath zu den 12 neuen Rathsherren (davon jeder alte Rathsherr zween auf einen Zettel schreibt, und dem sitzenden beständigen Rath der XIIIer übergiebt) vorgeschlagen sind; so geht der abgehende Bürgermeister mit dem Rathsschreiber an dem Tage nach dem Fest der unschuldigen Kinder zu dem Bischof oder seinem bevollmächtigten weltlichen Statthalter in den Bischofshof, und übergiebt das Verzeichniß der 24 vorgeschlagenen neuen Rathsherren. Derselbe wählt davon 12, und streicht der andern ihre Namen aus. Auf das Fest der Heil. drey Könige versammelt sich darauf der Rath wieder, und die Herren XIIIer schlagen auf gleiche Art zwo Personen aus ihrem Mittel zum neuen Städtemeister vor, und der abgehende alte Städtemeister mit dem Stadtschreiber bringt die zween Zettel, worauf die Namen der vorgeschlagenen zwo Personen stehen, auch in den Bischofshof zu vorgedachtem Statthalter, wovon derselbe einen wählt, und den andern Namen

Namen durchstreicht. Auf gleiche Weise geschieht auch die Vorschlagung zweier Personen zum Bürgermeister. Wenn dieses vollendet, geht der abgehende und der neuangehende Städtmeister mit ihren Bedienten zusammen, der junge Rath aber einzeln vertheilt in den Dom, wo der Statthalter nebst dem Stadtschreiber sie erwartet. Dasselbst hat der Statthalter, der Stadtschreiber, und der bischöfliche Sekretarius die alte Rachtung, worin die gewöhnliche Eidesformel steht, in Händen, und wenn zuvor der abgehende Städtmeister von dem angehenden, und eben so der Bürgermeister von dem angehenden die Handtreue genommen; so liest der Stadtschreiber den Eid de conferuando pacta aus der Rachtung vor, dann spricht der Statthalter die Eidesformel vor (auf die Worte der Ablesung giebt der bischöfliche Sekretarius, und der Stadtschreiber genau acht, wie sie in der Rachtung stehen), die der ganze Rath mit aufgehobenen Fingern deutlich nachspricht. Worauf die Neugewählten durch den abgehenden Stadtschultheiß dreimal von dem Balcon auf dem Bischofshof dem Volk proclamiret werden, alsdenn geht der ganze Magistrat an einem der beiden folgenden Rathstage in Procession in die lutherische Kirche, hört die Rathspredigt an, und von da auf das Rathshaus, wo die Neugewählten ordentlich installiret, und vom Rath verpflichtet werden 25).

Der

- 25) In alten Zeiten bestand der Magistrat aus 40 Personen, bis im Jahr 1233 durch die erste Rachtung mit

Der XIIIer Rath ist eigentlich der wahre Magistrat, der ohne Zuziehung des jungen Raths allein besorgt alle Hauptsachen der Stadt, nemlich Einnahme und Ausgabe, Renten, Gefälle, Nutzungen, Münze, Freiheit, Herrlichkeit und Obrigkeit, Besetzung der Aemter, Reichs- und Kraissachen 2c. auch Verordnungen, Polizeisachen 2c., mithin competiret ihm die ganze Verwaltung der Stadt Worms. Nur Sachen, die Frevel, Geleit, Recht, Gerichtszwang, Gebot und Verbot betreffen, diese werden vor dem ganzen versammelten Magistrat abgehandelt.

Der Magistrat besorgt allein, als ein immediater Reichsstand, und bestellet, 1) das Consistorium, so aus einem weltlichen Präses, etlichen Rechtsgelehrten des XIIIer Raths, einem Consulente und etlichen Predigern besteht. 2) Das Schuldirectorium. 3) Das Criminalgericht. 4) Das Polizeigericht, bey welchem der Bürgermeister präsidiert. 5) Das

mit dem Bischof darunter eine große Veränderung geschah, die aber der Kaiser Friederich III. im Jahr 1489 wieder vernichtet hat. In den Jahren 1510 und 1519 geschahen wieder neue Rachtungen zwischen beiden Partheien, die im Jahr 1525 wieder abgeändert sind, bis endlich die letzte Rachtung 1526 erfolgte, bey welcher es geblieben ist, worauf sich auch diese Wahlordnung gründet. Die Schriftsteller, sowohl von der Bischöflichen als Stadtseite, sind in ihren Behauptungen über diese Rachtungen und beiderseitige Gerechtsame natürlicher Weise sehr unterschieden. Wer von beiden Recht hat, darüber geziemet mir nicht, zu urtheilen, und gehöret hier auch nicht her.

- 5) Das Viereramt, so Curatelsachen, Obfignationen, Inventuren ic. besorgt, und aus 4 Personen besteht. 6) Das Feldgericht, so die Feldstreitigkeiten, Stadtgränzen, Almenden besorgt, auch etliche des Feldbaues kundige Bürger zu Besizern hat. 7) Das Ungeldamt. 8) Bauamt ic.

Die Justiz wird hier auf folgende Weise administrirret. In geringen Sachen, wozu kein weitläufiger Schriftwechsel erforderlich ist, hat die erste Instanz das Amt, bey welchem der Städte- und Bürgermeister sitzen, von dem Amte wird an den gesammten Magistrat appellirret, von dessen Sprüchen steht es der Partey frey, gleich an die höchsten Reichsgerichte, oder blos in bürgerlichen Zändeln an die bischöfliche Regierung zu appelliren, wenn sich die Summe auf 50 Fl., als Summa appellabilis, beläuft. Sonst in allen andern Sachen, wie *Extra-judicialia*, Polizei, Angeleidsachen, oder auch Sachen, die den Magistrat und das Stadtwesen angehen, findet keine Appellation an die bischöfliche Regierung statt. Auch die Criminalgerichtsbarkeit und das Blutgericht hängt allein von dem Magistrat als einem wirklichen Reichsstande ab, wie das *jus praesidii*, *tributorum*, *vektigalium* &c., und alles übrige, was andern Reichsständen zustet (het 26).

Es

- 26) Weil die hiesige Stadtverfassung und die Rathswahl etwas verwickelt und singular; so bin ich dabey etwas weitläufig geworden, mehr, wie es in einer Reise

Es sind hier vier lutherische Kirchen, woran vier Prediger stehen. Die neue Hauptpfarrkirche auf dem Markt ist ein recht solide und modern aufgeführtes Gebäude, so viel Ansehn hat. Sie ist inwendig ganz ohne Pfeiler, und hat eine gut gemachte Decke. Nach einer Inschrift oben am Thurm ist sie 1722 gebauet, wozu damals reichliche Collecten einkommen sind. Die übrigen drey sind nur schlecht, und zeigen noch die Spuren der Verwüstung vom Jahr 1689. Die Reformirten haben auch ihre eigene Kirche, woran ein Prediger steht. Dagegen zwey Drittheile der Einwohner machen die Lutheraner und Reformirten aus, und ein Drittheil die Katholischen.

Die Auslagen der Bürgerschaft sind sehr mäßig. Von einer Vermögensschätzung, wie in andern Reichstädten, weiß man hier nichts, sondern die Bürger geben von ihrer Nahrung etwas Gewisses, von ihren liegenden Gründen eine geringe Schätzung, auch von Mehl, Wein &c. mithin sind die Einkünfte des Magistrats nur mäßig, da die Stadt ausser ihrer Feldmark weder Dörfer noch Untertanen hat. Man hat mich versichert, daß sie nicht 30000 Fl. jährlich betragen, daher man sich wundern muß, wie der Magistrat davon noch alles so gut unterhält, und dabey jährlich noch zu Tilgung der alten Schulden eine gewisse Summe abträgt, so zum Beweis dicker, daß die Regierung in guten Händen seyn muß.

Zuletzt Reisebeschreibung billig seyn darf, welches man mir zu Gute halten wird, zumal ich aus ächten Quellen geschöpft habe. In Absicht der Gerichtsbarkeit &c. hat die hiesige mit der zu Eßln viel ähnliches.

Zuletzt muß ich auch noch etwas von den hier vorhandenen römischen Alterthümern erwähnen, die zum Theil Schannat in *Historia Episcop. Wormat.* schlecht gezeichnet in Kupfer stechen lassen, auch noch schlechter abgeschrieben hat. Vor dem Martinschor, gleich am innersten bey dem Schlagbaum, waren vier römische Monumente, zwey an jeder Seite gegen einander über eingemauert, davon die zwey vornehmsten an der linken Seite, wenn man von Oppenheim kömmt, noch auf ihrem Platz sind, die zwey andern aber sind ganz neuerlich herausgenommen worden, weil ein neues Thorschreiberhaus dahin gebauet, und die Mauer verändert ist. Inzesho liegt der Stein noch an der Mauer, hoffentlich wird man ihn zu erhalten suchen. Der erste Stein ist prächtig und wohl conservirt. Ich habe ihn genau betrachtet, und auch so abgeschrieben, in so weit man mit Gewisheit die Buchstabenzüge sicher herausbringen kann. Er stellet einen römischen Signifer zu Pferde, im bloßen Kopf, sauber gehauen, dar, der in der rechten Hand den Zaum, und in der linken die Standarte cum tintinnabulis hält. Sie ist in der Form eines Spießes, woran oben überzweg die tintinnabula hangen. Unter ihm liegen zweyn überwundene Deutsche gestreckt, worüber er als Sieger wegreitet. Das Pferdegeschire ist mit Voltelen und Rosen gezieret, unsern jetzigen sehr ähnlich, und das Pferd hat einen Bauch: und Schwanzriemen. Die ganze Figur ist sauber gehauen, und überall gut erhalten. Die untenstehende Inschrift aber



aber hat einen starken Riß, und etliche Buchstaben und Wörter der zwoten und dritten Linie sind etwas unkenntlich, doch ist nachstehendes noch ganz deutlich:

Q. CARMINIO IN
GENVO EQVITI ALA . . .
HISPANORVM
STIP. XXV. SIGNIFERO
SACER IVLIVS H. E. T. 27)

Der zweete Stein stellet gleichfalls einen römischen Reuter zu Pferde vor, der auch mit blossen Kopf in der Rechten den Zaum hält, in der Linken auch etwas, so aber unkenntlich, vermuthlich etwas von Waffen. Das Pferdegeschirr ist dem vorigen fast gleich, doch nicht so zierlich, und unter ihm liegt ebenfalls ein Mensch gestreckt, worüber er reitet. Dieser Stein ist nicht so gut erhalten, die Inschrift aber besser, wie die vorige.

LICINIUS CLOSSI
F. HELVETIVS. ANN.
XLVII. EQVES. ALA
HISP. STIP. XXVI. HS.
TIB. IVL. CAITO. H.

Der

27) Diese ganz bekannten, und unter römischen Monumenten so oft vorkommenden drey letzten Buchstaben H. E. T. (Heres Ex Testamento) hat Schannat in H E L T verwandelt.



Der dritte in der Mauer gegenüber, ist schon sehr unkenntlich, doch zeigt er ebenfalls einen Reuter mit der Inschrift darunter:

ARGIOTALVS
SMERTVLITANI
F. NAMNIS EQV.
ALA INDIANA 28)

STIP. X. ANNO.
XXX. H. S. E.
EREDES POSVE
RVNT.

Der vierte Stein hat bloß die Inschrift:

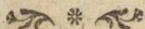
VEIAGENVS
SISGI. F. MIL
ES. EX. COH
ORTE RAETO.
AN. XLVI. STIP.
... VM ...

Nicht weit davon am selbigen Thor ist an der niedrigen Mauer, womit der Stadtgraben eingefasst ist, ein römischer Stein eingemauert, so etwas hervorragt, mit diesem Fragment der Inschrift:

M.

28) ALA INDIANA hat Schannat ganz falsch gelesen AIANDIANA, da doch ALA INDIANA ganz deutlich zu lesen ist.





M. SEMPRONI
VS L. F. DOMO

.....

Auf dem Hofe des alten Rathhauses nahe an einem in Ruinen liegenden Gebäude, woran in der Mauer die Brustbilder vieler Kaiser eingemauert sind, welches man jezo den Saal (palatium) nennet, worin der D. Luther sein Glaubensbekänntniß abgelegt haben soll, stehen zween römische Sarcophagi von Stein mit starken nicht gar zierlichen Deckeln, die Schannat *Tab. II.* auch abstechen lassen, aber ebenfals nicht ganz richtig. Sie sind sehr massiv länglich viereckig, und oben flach, so daß der Körper kaum Platz gehabt hat. Auf jedem Deckel ist in jeder Ecke D. und an der andern M. (Diis Manibus) eingehauen. An der fördersten Seite des ersten Sarges, der sehr wohl erhalten, und die Buchstaben sehr deutlich sind, liestet man die Inschrift:

D. M.
SPECTATIAE PEREGRINE
SERVANDIVS. SOLLEMNIS ET
SERVANDIA SERVANDA. FILI EI
VS. FACIVNDVM. CVRAVERVNT.

Am zweiten Sarge lese ich, obwol die eingehauenen Buchstaben mit Moos bewachsen und ausgefüllet sind:

D.

D. M.
 SPECTATIÆ. PECTATÆ. CONIVGI.
 CARISSIMÆ. LVTTONIVS. LVPVLVS
 CONIVNX. INFELICISSIMVS. CVM
 FILIABVS POSYIT. F. C.

Die Deckel sind sehr massiv, und unförmlich eckigt, auch sehr simpel erhaben gehauen. Es verdiente wohl, daß man die zwey alten römischen Denkmäler irgend wohin unter Bedeckung bringen ließ.

Alle diese Inschriften sind sehr deutlich, und gebrauchen keiner Erklärung. Wenn es aber seine Richtigkeit hat mit der römischen Inschrift, die Moriz in seiner Abhandlung von der Reichsstadt Worms S. 5. abdrucken lassen, die nach seiner Angabe in einem Stein über dem alten Speierthore, so nachher abgerissen, befindlich gewesen; so würde diese wol für das Alterthum der Stadt Worms das wichtigste Document gewesen seyn; um so mehr würde es fast unverzeihlich seyn, daß man den Stein nicht aufbehalten hat. Er giebt sie also an:

C. LVCIVS VICTOR. SER. C. VANG.
 OMNIBVS. HONORIBVS. FVNCTVS.
 FLORENT. ET. VICTORINVS. F. F.
 OB. AMOREM PATRIAE. ET. CIVIVM.
 PORTAM. OMNI. SVMTV. SVO.
 EXSTRVCTAM.

D. D.

Allein die Inschrift scheint mir ihres Stils wegen verdächtig, wenigstens ist sie interpolirt, und modernisirt zc.

Von hiesigen Archiven habe ich zwar bis jezo noch keins gesehen, obwol mir zum Dom- und auch Stadtarchiv Hoffnung gemacht ist. Indessen habe ich doch im Jahr 1779 Gelegenheit gehabt, aus dem ersten etliche Originale mit dem Schannatischen Abdruck genau zu collationiren, die mir damals der Herr Hofrath Schraut als Domarchivar auf gnädige Erlaubniß des hiesigen Domkustos Freiherrn von Weßenberg gezeigt, wovon ich zwey in dem VIII. Tom. meines *Codicis diplomat. Brandenburg.* ediret, und gefunden habe, daß des vorgedachten Herrn Schannats seine Abdrücke zum Theil nicht mit gehöriger Genauigkeit abgeschrieben, wenigstens sehr flüchtig ediret sind. Damals war auch das Archiv nicht in gehöriger Ordnung, wie es anjeko seyn soll.

Das Stadtarchiv soll bey allen den Unglücksfällen und Verwüstungen auch noch ziemlich reichhaltig seyn, wenigstens sehe ich bey dem Moritz in *Append. Doc.* eine gute Probe davon. Die daselbst vom K. Heinrich IV. edirte Urkunde vom Jahr 1073 mit dem abgestochenen Siegel überzeuget unter andern davon, indem die Stadtarchive, auch von großen Reichstädten, gar selten über das XII. Jahrhundert mit ihren Urkunden reichen; auch die Urkunden von den Jahren 1112 und 1114 zc. bestärken dieses. Es sind darin auch etliche kaiserliche

Bestätt:

Bestätigungsbriefe mit anhängenden güldenen Bullen, und viele päpstliche Bullen zc.

Weil ich auch im Jahr 1778 zu Speier ein Paar Tage mich aufgehalten, so will hier gleich auch von der Stadt eine kurze Nachricht einschalten.

Die freie Reichsstadt Speier

liegt von Worms 7 Stunden entfernt in einer fruchtbaren, besonders an Weide und Wiesen, reichen Gegend. Ihre Lage ist ebenfalls in der Länge ausgedehnet, und sie hat von Ferne auch ein gutes Ansehn, aber inwendig zeigt sie fast noch mehr traurige Ueberreste der französischen Einäscherung, wie die Stadt Worms, besonders von öffentlichen Gebäuden. Sonst ist sie ziemlich gut gebauet, und hat etliche schöne breite Straßen, doch ist sie nicht so lebhaft, wie Worms. Man giebt hier ohngefähr 500 Bürger, und über 200 Hintersaßen an. Die Hauptnahrung besteht in Ackerbau und Viehzucht, die hier beträchtlich ist, indem die Stadt längst dem Rhein eine weitläufige Weide für ihr Vieh, und über den Rhein auf 4000 Morgen Wiesewachs hat, wovon mir aber doch die letzte Angabe zu hoch scheint, indem 4000 Morgen ein sehr großes Revier ist. Außerdem wird hier wegen des etwas sandigen Bodens viel Toback gebauet, vorzüglich auch Krapp, davon das letzte von hier nach Sachsen und in die Schweiz gebracht wird. Der Centner gilt hier auf der Stelle gewöhnlich 30 Fl., womit hier viel ver-